Neue Methode das Baadner-Bad zu gebrauchen.

Ein Buch für Jedermann, dem seine Gesundheit am Herzen liegt.

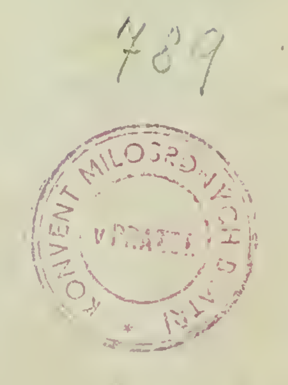
Von

Max. Flor. Schmidt,

Doktor der Arzeneykunde, ausübendem Arzte und öffentlichen außerordentlichen Professor der Krankenwärterlehre an der Wiener-Universität.

Wien 1816.

Gedruckt bey Leopold Grund.


789
KONVENT
V PRAZE

Dem Hochwohlgebohrnen

Herrn Herrn

Joseph Sales Frank,

Doktor der Arzeneykunde, und ausübendem Arzte,
Mitgliede der Wiener medizinischen
Fakultät 2c.

Verehrungswürdigster Freund!

Eilf Jahre sind es, daß ich das Glück habe, Ihres wissenschaftlichen Umganges mich erfreuen zu dürfen. Durch eilf Jahre waren Sie mein Lehrer, Arzt und Freund. Sie allein hielten mich in meiner verzweiflungsvollen Krankheit aufrecht. Sie allein kannten dieselbe.

Erlauben Sie mir daher, Ihnen zum Danke die ersten Früchte meines hergestellten Geistes widmen zu dürfen, und nehmen Sie selbe mit jener Gewogenheit auf, als selbe Ihnen mit tiefster Verehrung und unbegränzter Dankbarkeit überreichet.

Der Verfasser.

Vorrede.

Nur von dem Eifer beseelt, der mich auf meiner medizinischen Bahn immer geleitet hatte, nur zu Ihrem Besten, meine Mitbürger! so viel in meinen Kräften steht, zu wirken, ergreife ich die Gelegenheit, Sie auf ein Mittel aufmerksam zu machen, das bisher des Guten zwar sehr viel stiftete, um aber seinen ganzen Nutzen zu leisten, immer zu kostspielig war, als

daß es von Jedermann hätte benutzt werden können, das überdieß noch die größte Annehmlichkeit bey seinem Gebrauche gewähret, was wir bey so vielen Arzneyen leider vermissen.

Es ist dieses Mittel, das Baadner-Bad, worüber freylich bisher sehr vieles nachgedacht, gesprochen und geschrieben, dessen eigentliche medizinische Kraft jedoch noch bey weitem nicht gehörig erschöpft wurde.

Ich habe durch zwey Monathe Versuche, sowohl an mir selbst, als auch so vielen andern Personen angestellt, und schmeichle mir endlich so glücklich geworden zu seyn, die Art und Weise, wie man dasselbe in der möglichst kürzesten Zeit, und mit dem besten Erfolge in so mancherley Krankhei-

ten brauchen könne, entdeckt zu haben, welche ich meinen Mitbürgern in diesen Blättern um so lieber mittheile, als ich durch selbe zu meiner seit eilf Jahren verlornen Gesundheit gelangte.

Wenn allenfalls meine Feder nicht dem Wunsche, meinen Nebenmenschen so viel wie möglich zu nützen, gleich käme, dann bitte ich meine Leser, dieses Werkchen als die Erstgeburt meiner litterarischen Arbeiten zu betrachten; doch glaube ich mir im Voraus schmeicheln zu dürfen, daß jeder meiner Leser diese Broschüre nicht ohne Nutzen für seine Gesundheit bey Seite legen wird, wodurch dann der Zweck derselben erreicht wäre.

Ich werde zuerst die Art und Weise, wie man die Baadnerbäder gebrauchen müs-

se; dann auch jene Krankheiten auseinan-
dersetzen, in welchen sie äußerst wirksam;
ja oft mehr als alle Arzneyen ausrichten,
und zuletzt einige auffallende Krankengeschich-
ten erzählen, die ich während meiner Ba-
decur zu beobachten Gelegenheit hatte.

Erster Abschnitt.

Von der Art und Weise, das Baadnerbad zu gebrauchen, um in der möglichst kürzesten Zeit, und mit dem besten Erfolge zur verlornen Gesundheit zu gelangen.

§. 1.

Die Bäder, welche mir stets ein Lieblingsmittel in Behandlung der Krankheiten waren, und ohne denen ich manche meiner Curen nicht so glücklich vollbracht hätte, sind seit mehreren Jahrzehnden so vernachlässiget worden, daß man sie gewöhnlich für nichts anders als ein bloßes Reinigungsmittel der Haut; die Badeplätze aber für Unterhaltungs- oder Erhohlungsörter von den in der Stadt überstandenen Beschwerlichkeiten ansah. Und doch wird es sich finden, wenn man die Wirkungsart der Bäder nur überhaupt betrachtet, daß dieselben, je nachdem sie gebrauchet werden, von mannigfalti-

gen und vielseitigen Nutzen seyen, und daher nach richtig abgewogener Indication ein nie genug zu rühmendes Heilmittel darbiethen.

§. 2.

Die Arzeneykunde besitzt kein Mittel, das so allgemein und zugleich auch so geschwind auf den menschlichen Körper einwirkte, als die Bäder. Warum also ein Mittel in Vergessenheit bringen, oder bey Seite setzen, das bey seiner großen Wirksamkeit auch noch so leicht und zugleich so angenehm zu gebr[illegible]n ist, indeß selbst bey den möglichst leicht [illegible]menden Arzeneyen, welche aus der Apotheke kommen, meistens doch ein unwiderstehlicher Ekel beobachtet wird?

§. 3.

Nebstbey was thun die Bäder als Präservativmittel nicht für herrliche Dienste! Es kommt in den so verschiedenen und mannigfaltigen Krankheiten, nur auf das Wann und Wie an, um die Bäder als Heilmittel zur Herstellung der Gesundheit zu gebrauchen, welches ich in diesen Blättern so kurz wie möglich auseinander setzen werde.

§. 4.

Man hat sich bisher noch immer damit begnügt, das Bad eine viertel, halbe, oder auch eine ganze Stunde zu gebrauchen, und dabey auch wirklich Erleichterung empfunden, ohne daß man bey demselben, so wie bey andern Arzeneyen auf einen gewissen (wenn ich mich so ausdrücken darf) Sättigungspunct gedacht hätte, den die Aerzte doch bey jeder Arzeney in denen Krankheiten so genau berücksichtigen. Das Non plus ultra wurde überall bedacht, nur bey Bädern nicht, und daher kam es, daß sie wohl Erleichterung aber nie gründliche Heilung (Gesundheit) hervorbrachten.

§. 5.

Wir bemerken ja im gesunden Zustande beym Essen, Trinken, Schlafen und Wachen, Gehen und Ruhen, u. s. w. einen Punct, den ich Sättigungspunct nenne, welcher uns anzeigt, daß es dessen genug sey, und wenn wir diesen Wink befolgen, uns wohl befinden, überschreiten wir ihn aber, empfindlich gestraft werden. Warum sollte dieser nicht auch beym Baden vorhanden seyn, da

er selbst bey denen Arzeneyen sich durch einen gewissen Widerwillen vor der beliebtesten Medizin äußert? Er ist jederzeit zugegen, nur hat man ihn entweder nicht erreicht, oder ihn nicht beobachtet, wenn er sich äußerte.

§. 6.

Ich selbst habe als Freund des Badens der Bäder so viele gebraucht, immer aber nur eine Stunde lang, wie es der gewöhnliche Schlendrian forderte, und daher nie das Non plus ultra gefunden. Erst voriges Jahr 1815, als ich die Baadnerbäder versuchte, und ich durch die angenehme Gesellschaft verleitet, länger als eine Stunde im Bade verweilte, kam ich auf die Empfindung, welche mir nach mannigfaltigen Versuchen zeigte, daß für den Tag das Bad lange genug gebraucht wäre.

§. 7.

Aus diesem leuchtete bald hervor, daß nicht das Zusammenschrumpfen der Oberhaut an den Fingerspitzen, was einige für den wahren Zeitpunct des Herausgehens aus dem Bade ansehen; nicht das Grimmen im Magen und Unterleibe, das auch

ich anfänglich dafür hielt, das aber durch einige gelinde Reibungen mit der flachen Hand, wobey gewöhnlich Winde abzugehen pflegen, vergeht; nicht die anwandelnde Schwäche, welche Zückert in seiner systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands 2. Auflage Königsberg 1776. als das wahre Zeichen des hinlänglichen Badens ansieht, — sondern eine eigene Empfindung von Kälte über den ganzen Körper, als wenn das Wasser auf einmahl kälter geworden wäre, ist meinen Versuchen gemäß das Non plus ultra, der Sättigungspunct, des Badens, welchen Jedermann beobachten kann, wenn er auf sich aufmerksam ist, und lange genug im Bade verweilet.

§. 8.

Dieser Punct nun trifft nicht bey jedem Individuum zu gleicher Zeit, auch bey einem und demselben Menschen nicht alle Tage gleich ein, sondern, je nachdem der Körper mehr oder weniger empfänglich ist, wird er später oder früher eintreten.

So fand ich im Anfange meiner Badecur denselben erst in der fünften (andere gar in der sechs-

ten) Stunde, dann täglich früher, so daß ich nach dem fünfzehnten Bade nicht länger mehr als eine halbe Stunde darin verweilen konnte, wenn ich nicht entkräftet aus demselben gehen wollte, was ich einigemahle später, als ich die Bäder nur der Reinigung wegen brauchte, an mir zu bemerken Gelegenheit hatte.

Man verweile daher im Bade so lange, bis man deutlich das Gefühl hat, als ob das Wasser viel kälter, als beym Eintritt in das Bad sey, welche Kälte dann einen unangenehmen Eindruck auf den ganzen Körper macht, und ein Frösteln sich einzustellen beginnt. Wie diese Empfindung eintritt, gehe man sogleich aus demselben, und kleide sich an.

§. 9.

In dieser Hinsicht thut man am besten, wenn man mit dem Aufenthalte im Bade täglich steiget, so daß man mit einer halben oder ganzen Stunde anfängt, und täglich um eine halbe Stunde länger darin verweilet, bis dann der Sättigungspunct, die Empfindung von Kälte eintritt, wo man dann täglich in der Zeit eben so, und manchmahl noch ge-

schwinder rückwärts gehen wird, als man aufwärts gestiegen ist, weil der Sättigungspunkt täglich früher eintritt, bis endlich das Gleichgewicht hergestellt ist, und man nicht länger als eine halbe Stunde im Bade verweilen kann. Besonders haben dieses Verfahren sehr schwächliche Personen zu beobachten, wohingegen starke Naturen gleich Anfangs zwey, drey, vier, fünf bis sechs Stunden darin bleiben, und überhaupt so lange verweilen sollen, bis dieses oben erwähnte Gefühl von Kälte sich einstellt, wo sie sodann herausgehen, und bis zu einer gelinden Ermüdung Bewegung machen müssen.

§. 10.

Hier kann ich nicht umhin, auch noch ein Vorurtheil zu rügen, das so allgemein, und eben so schädlich ist, und besonders diesen Sommer so viele verhinderte, früher zur Genesung zu gelangen, nähmlich nur dann ins Bad zu gehen, wenn die Witterung günstig ist. Sobald sich nur ein Wölkchen am Himmel zeigte, oder nur etwas Regen fiel, so wurde schon nicht mehr gebadet, und auf diese Art ging der Nutzen, welchen die frühern Bäder stifteten, verloren, weil die Bäder wie jede andere

Arzney, nur durch ihren fortgesetzten ununterbrochenen Gebrauch gehörigen Nutzen verschaffen können.

§. 11.

Und gerade je schlechter die Witterung ist, desto weniger darf man mit dem Baden aussetzen, weil durch dasselbe am besten den Einwirkungen des Wetters vorgebeugt, der Körper gestärkt und gewaffnet wird; denn zu jeder Jahreszeit, in jeder Witterung kann man baden, nur muß die gehörige Vorsicht dabey beobachtet werden, welche darin besteht, daß man so nahe als möglich am Bade wohne, damit man beym Nachhausetragen oder Fahren, was bey nassen kühlen Wetter unumgänglich nothwendig ist, nicht so viele kalte, feuchte Luft einathme; dann lege man sich in ein durch mehrere, mit heißem Wasser angefüllten Flaschen wohl durchwärmtes Bett, und verweile darin eine Viertel oder halbe Stunde, nehme hierauf das gewöhnliche Frühstück, und trachte unter solchen Umständen wenigstens im Hause so viel als zur gelinden Ermüdung nöthig ist, Bewegung zu machen.

§. 12.

Ist aber heiteres Wetter, und hat man das Bad nach obiger Vorschrift gebraucht, wozu ich noch das beständige Herumgehen und die Bewegung aller Glieder in demselben rechne, dann ist es nicht mehr nöthig, nach dem Bade das Bett zu suchen, sondern man kleide sich an, frühstücke, und mache seine Spaziergänge, die gleichfalls täglich an Entfernung zunehmen müssen, weil dadurch die Muskelkraft ungemein erhöht wird, wie ich dieß bey mehreren zart gebildeten Frauen beobachtete, welche Anfangs nicht im Stande waren, dreyßig Schritte in freyer Luft zu machen, und durch das Bad und tägliche Spazierengehen es endlich dahin brachten, daß sie sehr weit ohne bedeutende Ermüdung gehen konnten. Auf diese Art wird sich der Appetit ohne irgend ein Medikament aus der Apotheke einstellen, und überhaupt jener Gesundheitszustand eintretten, der den meisten Menschen ganz fremd ist; und eigentlich zu reden, übermüthig macht; wie ich dieses nach eilfjährigen Leiden an mir selbst erfahren habe.

§. 13.

Hiezu aber wünsche ich, sowohl in den Bädern als Badehäusern, einige verbesserte Einrichtungen zu wissen, welche bisher fehlten, manchen Patienten auch das Baden beschwerlich machten, und die zu meiner vorgeschriebenen Bademethode unumgänglich nothwendig sind: Es betrifft dieß vorzüglich die Höhe des Wassers, welche immer gleich seyn, aber doch Niemanden, weder die Großen noch Kleinen verhindern kann, in dem Bade stets herumzugehen, wenn nähmlich drey Reihen Stufen ringsumher angebracht würden, wovon immer eine höher als die andere wäre, so daß die Großen auf der niedersten, die Kleinen auf der obersten Stufe herumgehen könnten, ohne daß wie bis jetzt die Großen stets gebeugt herumsteigen, die Kleinen aber an ihrem Sitze geheftet bleiben müßten.

Es ist dieß eine Einrichtung, die nicht kostspielig, und ungemein vortheilhaft wäre, weil viel mehr Menschen baden würden, wenn sie nicht diesen Ungemächlichkeiten ausgesetzt wären.

§. 14.

Für solche Personen, die ihrer Schwäche wegen nicht im Stande sind herumzugehen, wünschte ich jene Schwimm-Maschinen, welche in dem Trentschiner Bade angetroffen werden, wo sie mit leichter Mühe sich bewegen, und überhaupt ihre Muskeln in Thätigkeit setzen können, was denn ebenfalls nicht mit großen Kosten verbunden wäre, immerhin aber ungemein zum Baden reitzte, wodurch denn sehr bald die Unkösten ersetzt würden.

§. 15.

Daher denn noch zu wünschen wäre, daß die Bäder, besonders das warme Josephsbad, wohin alles der Wohlfeilheit wegen strömt, geräumiger und zugleich mit einem Seitencabinette versehen würden, wo der Mensch, wenn es ihn zum Stuhl, oder Uriniren reitzt, sich entleeren, und doch den andern Mitbadenden nicht zum Ekel werden dürfte. Eine Einrichtung, die sehr nothwendig ist, weil kein Mensch immer im Voraus versichert seyn kann, daß ihn nicht ein solcher Zufall träfe, wo er denn gegenwärtig gezwungen ist, aus dem Bade zu gehen,

sich anzukleiden, und überhaupt die Wirkung des Bades für diese Zeit aufzugeben, wohingegen er bey einer solchen Anstalt, immer im gleichen Wasser, in gleicher Temperatur bleiben, und dann fortbaden könnte, bis ihn die Empfindung von Kälte ans Hinausgehen erinnerte.

Sollte nicht wohl der Badeausschlag auch von dem vielen Urine herrühren, der mit dem Bade gemischt wird?

Dieß nun wären meine frommen Wünsche, deren Erfüllung ich der Baadner sowohl als der Badgäste wegen, mit wahrem Verlangen entgegen sehe, weil beyde Theile dabey gewinnen, auch nichts deren leichter Ausführung entgegen steht.

§. 16.

Ich gehe nun zu meinen weitern Beobachtungen über. Viele gehen in das Bad, um eigentlich zu reden, darin zu schwitzen; sie bleiben ruhig darin sitzen, und legen sich dann zu Bette, sobald sie eine halbe oder ganze Stunde, je nachdem es der Arzt verordnet hat, in dem Bade zugebracht haben. Diese thun Unrecht, da sie vielmehr verlieren, statt gewinnen. Unter den Herum=

gehen aber werden Feuchtigkeiten eingesogen, und wieder verarbeitet ausgedünstet, wobey man nothwendigerweise gewinnen muß. Denn das Wasserbad ist nicht anders als wie ein Luftbad in reiner Athmosphäre vorzustellen, wo die Lebensluft eingesogen, und der Körper dadurch neu belebt wird, hier aber das eingesogene Wasser ebenfalls durch die innere Thätigkeit des Organism in seine Bestandtheile (Lebensluft und Wasserstoffgas) zersetzt, das Oxygen eingesogen, das Hydrogen aber wieder abgesetzt wird, somit also der Mensch an Kräften zunehmen muß, was die im Bade ruhig sitzenden nicht sobald empfinden.

§. 17.

Eine andere Beobachtung betrifft die Dauer der Badekur. Warum haben unsre Vorfahren vor dreyßig, vierzig und mehrern Jahren die Badekur mit vierzehn Tagen beschlossen? Weil sie Morgens und Nachmittags eine Stunde, wohl auch länger badeten, welches Letztere sie um so leichter thun konnten, da sie um eilf Uhr, oder höchstens zwölf Uhr zu Tische gingen, auch bey der Mahlzeit nie länger als eine halbe Stunde verweilten, daher

noch gegenwärtig der Gebrauch herzurühren scheint, daß die Bäder von drey bis fünf Uhr Nachmittags offen sind, wo bey unserer veränderten Lebensart wohl wenige profitiren, da bis ein oder zwey Uhr im Parke promenirt, dann bis vier oder halb fünf Uhr gespeist, und endlich im Doppelhof der Kaffeh genommen wird. Wie also ans Baden Nachmittags denken, wo die Geschäfte sich so häufen? Der Magen soll verdauen, der Kopf will Zerstreuung, ein Spiel rc.

§. 18.

Noch muß ich auf einen Gebrauch aufmerksam machen, der in mancher Hinsicht löblich und nützlich, manchmahl aber doch unnöthig ist. Viele pflegen vor dem Bade den Leib sanft zu binden (sich zu fatschen) gewöhnlich unter dem Vorwande, dadurch den Ueblichkeiten im Magen vorzubeugen, Bey fetten Menschen oder sogenannten Schleppbäuchen ist dieß wohl nothwendig, weil der ohnehin erweiterte Umfang des Leibes im Wasser noch mehr ausgedehnt wird, daher durch das Binden keine zu große Ausdehnung von innen erfolgt, und Brüche verhindert werden. Auch bringt die größere Aus-

dehnung des Magens und der Gedärme bey solchen Personen vorzüglich ein früheres Gefühl der Leere und des Hungers hervor, das sie zwingt, das Bad eher zu verlassen, als der übrige Körper seine nothwendige Kraft erhalten hat.

Bey magern Menschen aber ist es gänzlich unnöthig, auch haben diese das Grimmen oder Nagen im Magen nicht so leicht zu besorgen, wenn sie nicht nüchtern ins Bad gehen, sondern vorher erst eine Suppe, einige Tassen Kaffeh oder Ciocolade, etwas Zwieback oder Butterschnitten mit einem Gläschen Sliwovitza oder Liquör, jeder nach seiner Gesundheit und nach Gutbefinden seines Arztes, jedoch nicht zur Sättigung genommen haben; denn nach dem Bade kömmt erst die volle Ladung.

Dieß nun wäre meine Methode, das Baadnerbad zu gebrauchen, um zu seinem Zwecke, nähmlich vollkommener Gesundheit zu gelangen, und die ich sowohl an mir, als so vielen andern Patienten, welche meiner Anweisung folgten, mit dem freudigsten Erfolge stets gekrönt gesehen habe, daher ich sie auch allgemeiner zu machen suchte.

§. 19.

Daß nicht alle Menschen eine gleich lange Zeit darin bleiben können, ist leicht denkbar, da bey einem die Schwäche größer als bey dem andern seyn kann, so wie mancher im Essen, Trinken u. s. w. mehr vermag als der andere; daher denn jener länger, dieser hingegen kürzere Zeit zu baden nothwendig haben wird. Man muß hier überhaupt auf die Krankheit, Lebenskräfte und übrige Beschaffenheit des Patienten sehen, um im Voraus beyläufig bestimmen zu können wie lange derselbe im Bade werde verweilen können; denn daß sich dieses in der Folge nicht auch bestimmt angeben lassen werde, will ich vor der Hand nicht verneinen, da wir einen ziemlich sichern Kräftemesser besitzen, und folglich nach diesem auch die Zeit werden bestimmen können, wie lange der Kranke im Bade bleiben werde, um zum Sättigungspunkte zu gelangen, obwohl dieses eigentlich nur zu den Spielereyen der Medizin gehört, indem jeden das eigene Gefühl davon, wenn er nur aufmerksam genug auf sich ist, überzeugt, wenn er genug gebadet, folglich aus dem Bade zu gehen hat.

§. 20.

So habe ich Kranke baden gesehen, welche schon in einer halben Stunde oder in einer Stunde dieses Gefühl hatten, wohingegen andere zwey, drey, vier, ja fünf Stunden verweilen mußten, bis sie dieses Gefühl wahrnahmen.

Je mehr die Gesundheit wieder zurückkehrt, desto weniger Zeit kann man es auch im Bade aushalten. Wer z. B. am ersten Tage fünf Stunden lang baden konnte, wird am andern Tage schon in der vierten Stunde dieß Gefühl haben, am dritten Tage in der dritten, u. s. w. abwärts, bis ihn das Bad nicht länger als eine halbe Stunde leidet, wo dann das Gleichgewicht, mithin auch die Gesundheit schon hergestellt ist. Daher Zückert, der schon im Jahre 1776 sechs Stunden des Tags, nur mit dem Unterschiede, drey Stunden Vormittags, und drey Stunden Nachmittags baden ließ, in seinem oben angeführtem Werke Seite 165. richtig bemerket, daß das beste Zeichen des hinlänglichen Badens die Verminderung der Krankheit (also früheres Eintretten des Sättigungspunktes) sey.

§. 21.

Da schon manche gesund werden, wenn sie auf die bisher übliche Weise siebenzig Stunden gebadet haben, so muß die Genesung bey meiner Methode, da die Patienten Vormittags drey, vier, fünf bis sechs Stunden baden müssen, noch früher eintreten, je nachdem es ihre Krankheit und Kräfte erlauben, selbst auch, wenn sie mit iner Stunde anfangen, und täglich steigen, bis sie an das Gefühl von Kälte oder Genugseyn kommen, werden sie nicht 70 Stunden brauchen, weil das Zurückgehen vom Sättigungspunkte viel geschwinder vor sich geht, als man aufwärts gestiegen ist. Die Scala hiezu, wenn es auf sechs Stunden, als aufs Höchste kömmt, ist beyläufig folgende:

Mit fünf Stunden wären folgende:				Mit sechs Stunden.			
Am	1. Tage	1	Stunde.	Am	1. Tage	1	Stunde.
—	2. —	$1\frac{1}{2}$.	—	—	2. —	$1\frac{1}{2}$.	—
—	3. —	2.	—	—	3. —	2.	—
—	4. —	$2\frac{1}{2}$.	—	—	4. —	$2\frac{1}{2}$.	—
—	5. —	3.	—	—	5. —	3.	—
—	6. —	$3\frac{1}{2}$.	—	—	6. —	$3\frac{1}{2}$.	—

Am 7. Tage	4. Stunden.	Am 7. Tage	4. Stunden.
— 8. —	4½. —	— 8. —	4½. —
— 9. —	5. —	— 9. —	5. —
— 10. —	[illegible]½. —	— 10. —	5½. —
— 11. —	2½. —	— 11. —	6. —
— 12. —	1¼. —	— 12. —	5. —
— 13. —	¾. —	— 13. —	3¾. —
— 14. —	½. —	— 14. —	2¼. —
		— 15. —	½. —
Also in 14 Tagen 36 St.		In 15 Tagen 50 Stund.	

§. 22.

Selbst in gesunden Tagen, wenn wir uns mehr durch körperliche, oder geistige Arbeiten anstrengen, werden wir bemerken, daß man länger im Bade verweilen muß, bis der Sättigungspunkt eintritt, als an solchen Tagen, wo wir uns weniger anstrengten, was ich so oft an mir beobachtete.

§. 23.

Dieß alles zusammen genommen, bestimmte mich zu dem Versprechen, die vielerley Krankheiten, deren ich nachher erwähnen werde, in der möglichst

kürzesten Zeit, und auf jeden Fall in einer kürzeren als der bisher vorgeschriebenen, durch den Gebrauch der Baadnerbäder herzustellen, da ich wirklich keinen Fall kenne, wo 30 oder noch mehr Bäder, also 30 oder noch mehrere Tage zur Herstellung der Gesundheit nothwendig wäre. Die Baadner werden freylich für den ersten Augenblick Ach und Weh über mich schreyen; wenn sie aber bedenken, daß sie durch diese meine Schrift viel mehr Patienten, als sie bis itzt zählten, bekommen werden, da nun mancher weniger Bemittelte nach Baaden gehen wird, den bis itzt die 30 (halbe Cur) oder 60 (ganze Cur) Bäder abschreckten, indeß der Reiche doch immer draußen bleibt, wenn er auch schon hergestellt ist, weil sich sobald an keinem Orte so mannigfaltige Unterhaltungen, sowohl in der Natur als Kunst darbiethen, als wie in Baaden — so werden sie nur statt Monathquartieren, Wochenquartiere machen, diese mit allen Bequemlichkeiten, wie bisher, einrichten, und überdieß weniger um Gäste besorgt seyn dürfen, als bis itzt, da eine monathlange Entfernung vom Hause schon manchen Reichen abschreckte, der nun auf acht oder vierzehn Tagen leichter dahin gehen wird.

§. 24.

Noch wirft sich mir hier eine Frage auf, deren Beantwortung ich nicht unterlassen kann. Warum nähmlich unsere Vorfahren nicht so lange badeten, als wir gegenwärtig baden sollen? Was Griechen und Römer anbelangt, so viel uns die Geschichte von ihrer Gewohnheit zu baden überliefert, so war ihnen das Baden durch öffentliche Anstalten befördert, nicht nur eines der ausgesuchtesten Heilmittel, sondern sie brauchten es auch, je nachdem die Ueppigkeit auf ihre Gesundheit mit mehrerem oder wenigerem Nachtheile Einfluß hatte, wohl mehrere Stunden, sie badeten fast täglich, und lange. Bey manchen Nationen ist das Baden sogar die Sache der Religion geworden, den Juden und Türken wurde es zur gebothenen Handlung. Die Ueppigkeit Asiens, und der gewohnte sinnliche Genuß, brachte es bis zur Nothwendigkeit. Ganz anders verhält es sich aber mit den letzten Jahrhunderten unserer Vorfahren: sie lebten einfacher, waren daher weniger krank, und wenn sie auch kränkelten, so hatten sie einfachere Krankheiten, die mithin auch leichter und geschwin-

der zu heben waren, was bey uns gerade das Gegentheil ist.

§. 25.

Es versteht sich von selbst, daß diese meine Verhaltungsregeln nur für solche Bäder anwendbar seyen, wo ein beständig gleicher Zufluß von Wasser eine beständig gleiche Temperatur desselben, immerfort gleiche Bestandtheile, und die Möglichkeit vorhanden ist, sich in selben, so viel wie möglich Bewegung zu machen, da man in denen Wannebädern das Gefühl vermißt, welches uns im perenirenden, oder beständigen Bade ans Hinausgehen erinnert, weil in demselben das Wasser durch das Stehen wirklich erkaltet, wo in den lebenden Bädern es nur zu erkalten scheint, daher die Empfindung von Kälte früher in jenen eintritt, die aber nicht das Non plus ultra, sondern bloß den wirklichen Wärmeverlust des Badwassers anzeigt, daher ich wohl nach so vielen hundert gebrauchten Donau- und Heiligenstädter Bädern Erleichterung, nicht aber meine ganze Gesundheit, wie in Baaden, erlangte.

§. 26.

Für diese Wannebäder habe ich daher hier nur im Vorbeygehen den Rath zu ertheilen, selbe immer nach seinem Wohlbehagen in Hinsicht der Wärme, welche man durch einen mit dem Abflusse gleichen Zufluß von warmen und kalten Wasser so ziemlich gleich erhalten, und somit gewissermassen die natürlichen Bäder nachahmen kann, zu gebrauchen, fleißig Bewegung in selben durch allerley Wendungen des Körpers zu machen, und dabey die gelinden Reibungen mit der flachen Hand, oder einem Flanelle am ganzen Körper nicht zu vergessen, so wie ich auch nicht genug warnen kann, sich vor Erkältung, die bey diesen Bädern so leichtmöglich ist, dadurch zu sichern, daß man sich nach gebrauchtem Bade in dem Badezimmer ankleide, dann fünf bis zehn Minuten darin auf und abgeht, die Thüre, ohne noch hinauszugehen, langsam öffnet, damit man sich an die äußere Luft gewöhne, und endlich, nachdem man eine Viertelstunde auf diese Art in dem Zimmer bey geöffneter Thür herumgegangen ist, erst dasselbe verläßt, jedoch immer noch mit einem Tuche vor dem Munde, bis der ganze Körper an die äußere Luft

gewöhnt ist. Auf diese Art habe ich Patienten im strengsten Winter die Bäder besuchen lassen, ohne daß ihnen die geringste Unannehmlichkeit widerfahren wäre, im Gegentheile sie viel früher zur Gesundheit gelangten.

Est (enim) modus in rebus, sunt certi denique fines.

Zweyter Abschnitt.

Von den Krankheiten, in welchen die Baadner-Bäder heilsam und nothwendig zu gebrauchen sind.

Ich gehe nun, nachdem ich die Art und Weise, wie man das Baadner-Bad gebrauchen müsse, um in der kürzesten Zeit zur Gesundheit zu gelangen, so gedrängt als möglich auseinandergesetzt habe, zur zweyten Abtheilung über, nähmlich: jene Krankheiten aufzuzählen, in welchen sich die Baadner-Bäder nach meiner Erfahrung und nach meinem Urtheile heilsam, ja oft ganz allein rettend bewei-

sen müssen, und fange daher gleich bey den allgemeinsten, und den Menschen nicht wenig peinigenden, nähmlich den Fiebern an, welche, wenn sie von Schwäche herrühren, sey dieselbe nun allgemein oder örtlich, an den Baadner-Bädern ihren Feind erkennen müssen.

§. 27.

Kalte Fieber, wenn sie lange gedauert, und mit Anschoppungen in der Leber, Milz, u. s. w. begleitet sind, werden mittelst der warmen Baadnerbäder (versteht sich in der Fieber freyen Zeit gebraucht) nicht allein in ihren Paroxismen vermindert, sondern auch in der Folge ganz verscheucht.

§. 28.

In Nervenfiebern, wenn die Reconvalescenz eingetreten ist, finde ich keine Arzney in der Apotheke, welche so geschwinde die Kräfte ersetzt, und überhaupt das Gleichgewicht eher herstellt, als das Baadnerbad. Es gibt sogar mehrere Erfahrungen, daß warme Bäder, selbst im hohen Grade des

Fiebers, wenn der Puls träge, langsom, weich, die Haut sehr trocken, und die Unruhe sehr groß ist, daß, sage ich, in dieser Lage der wiederhohlte Gebrauch der warmen Bäder oft vom entschiedensten Nutzen ist.

Bey Saburralfiebern, oder verdorbenen Magen, seye nun Schleim, Galle, Würmer, oder eine andere Unreinigkeit die Ursache derselben, habe ich, obwohlen sie sonsten Entleerungen erheischen, den verdorbenen, oder krankmachenden Stoff im Magen herrlich ausleeren, und Gesundheit eintreten gesehen, wenn man während dem Bade fleißig die Magengegend mit der flachen Hand, oder einem Flanelle reibt, weil die Thätigkeit des Magens und der Gedärme durch diesen Reitz erhöht wird, mithin dieselben zur Absonderung der fremden Stoffe geschickt gemacht werden.

Kurz, in jedem Fieber, das nicht mit einer nassen Haut, Neigung zum Schwitzen, Uebelkeiten verbunden ist (denn diese sind die Gegenanzeigen) thut das Baden in den Baadnerquellen ungemein gute Dienste, wenn es von Schwäche herrührt, oder mit Schwächen begleitet ist, nur muß immer der Augenblick, wenn das Bad zu gebrauchen, so

wie das Bad selbst, welches man gebrauchen solle, dem Arzte überlassen werden, welcher am besten die Kräfte des Bades mit dem Kräftezustand des Patienten vergleichen, und dann genau bestimmen wird, wann, und wie dasselbe zu gebrauchen sey.

§. 29.

Nach Entzündungskrankheiten, welche so gern Stockungen der Säfte, Verwachsungen, rc. hinterlassen, was wir besonders in rheumatischen Krankheiten bemerken, gibt es kein Mittel, welches so leicht, und so geschwind diese Stockungen und Verwachsungen hebt, als die Schwefelbäder, deßwegen dieselben von jeher in denen rheumatischen Uebeln so sehr gerühmt und gesucht wurden.

§. 30.

Ganz vorzüglich, und fast allein radical heilend beweisen sich die Baadnerbäder in manchen chronischen Beschwerden, worunter vorzüglich die Drüsenkrankheiten oder Skropheln hervorragen, welche oft keinem Medikamente weichen, in den Baadnerbädern aber gleichsam sichtbar schmelzen, nur muß die übrige Lebensart auch damit über-

einstimmen, und Bewegung in freyer Luft, Genuß von Fleisch und gewürzhaften Speisen, guter Weine, Kaffeh wenig gezuckert und nicht viel mit Milch vermischt, Vermeidung aller Mehl- und Milchspeisen sich dazu gesellen, um bald und ganz hergestellt zu werden.

§. 31.

Nach den Skropheln kommen Leber- und Milzanschoppungen, Hodengeschwülste mit Hinneigung zur Verhärtung, Verwachsungen des Ribbsenfells mit den Ribben, des Bauchfells mit der Leber u. s. w. welche wirksam aufgelöst werden, wovon ich viele, viele Beyspiele anführen könnte; allerley Steinbeschwerden, sowohl in den Nieren- als in der Gallen- und Urinblase, die englische Krankheit, die Darrsucht der Kinder, die Bleichsucht, die anfangende Rückendarre, beginnender Marasmus der Alten, u. s. w. welche Krankheiten, wenn sie auch nicht gänzlich gehoben, doch wenigstens ungemein durch die Bäder erleichtert werden.

§. 32.

In den chronischen Ausschlagskrankheiten, als in der Krätze, Flechte, ausgeschlagenem Kopfe, bösem Grinde, Milchschorfe, Leberflecken, ist das Baadnerbad ein wahres Radikalmittel, das uns in Behandlung dieser Krankheiten nichts zu wünschen übrig läßt.

§. 33.

Blutflüsse, die nicht von Vermehrung des Blutes, sondern entweder von Erschlappung der Gefäße, oder ganz vorzüglich von einer herpetischen, oder psorischen dahin abgelagerten Schärfe ihren Ursprung haben, möge nun dieses Uebel in der Nase (Nasenbluten) in den Bronchien, (Bluthusten) in der Harnröhre (Blutharnen) in dem After (Hämorrhoiden) im Utero (monathliche Reinigung) u. s. w. statt finden, werden größtentheils durch den Gebrauch des Baadnerbades trefflich geheilet.

Wiederum ist ein gewöhnlicher Blutfluß durch verminderte Reaction jener Organe, woraus er gewöhnlich abgesondert wird, unterdrückt, und hat diese Unterdrückung keine vermehrte Thätigkeit im

Herzen und Schlagadersysteme hervorgebracht, so findet man im Baadnerbade ein Mittel, das den Organen ihre alte Thätigkeit wieder gibt, und sie völlig eignet, die gehörige Blutsekretion zu bewirken. Jedoch muß der Zeitpunkt und das Bad immer der Beurtheilung des Arztes überlassen werden, welcher dieses am besten wird bestimmen können.

§. 34.

Endlich in Nervenkrankheiten gibt es wohl kein Mittel, das so wohlthätig auf dieselben wirkt, und selbe oft auch radical heilet, als das Baadnerbad. Ich begreife darunter die Hypochondrie, Hysterie, Vergessenheit, Melancholie, Schwindel, Schlagfluß, Schlafsucht, Kopfweh, Migräne, Lähmungen, Fallsucht, Veitstanz, Starrkrampf, Starrsucht, Zittern, Krampfhusten, Magenkrampf, Lungendampf, Gicht u. s. w.

§. 35.

Was die Bäder in äußerlichen Schäden als Wunden, alten Geschwüren, Drüsengeschwülsten, u. s. w. für ungemein herrliche Dienste leisten, darüber herrscht nur eine Stimme, daher ich weiter nichts davon sagen will.

§. 36.

Zwey Bemerkungen finde ich hier noch zu machen nothwendig, bevor ich diesen Abschnitt schließe, nähmlich erstens: daß ich unter den vielen Baadnerquellen nur zwey Unterschiede mache, nähmlich sie in kalte und warme eintheile, worunter das Josephsbad und Frauenbad die warmen; die übrigen aber alle, im Vergleich mit diesen, kalt zu nennen sind, was dann in Verordnung der Bäder hauptsächlich zu berücksichtigen ist; denn je schwerer und je langwieriger die Krankheit gewesen, desto stärker, also auch wärmer muß das Bad seyn, welches dieselbe heben soll. Je geringer im Gegentheile das Uebel, an welchem man leidet, desto schwächer, also kühler kann das Bad seyn, so daß diejenigen, welche die Baadnerbäder nur aus Unterhaltung, oder als Präservativ-Mittel gebrauchen, die kühlsten derselben besuchen müssen; denn je mehr sich der Mensch der Gesundheit nähert, desto kälter soll er auch baden. Zweytens nannte ich nur die hauptsächlichsten Krankheiten, welche ich theils durch die gesammelte Erfahrung theils durch tiefes Nachdenken mittelst der Baadnerbäder als heilbar bestimme. Vielleicht werde ich Gelegenheit haben, wenn dieses

mein Werkchen so glücklich ist, mit Beyfall aufgenommen zu werden, mich in der Folge noch weitläufiger darüber herauslassen, da längere Erfahrung mit richtiger Urtheilskraft verbunden, den Arzt immer fähiger machen, der menschlichen Gesellschaft den möglichst größten Nutzen zu verschaffen.

Wie die Bäder in diesen angeführten Krankheiten wirken, glaube ich nicht nöthig zu haben, erst auseinander zu setzen, da dieß für den Raum dieser Blätter zu weitläufig wäre, dann auch durch den Eingang dieser Broschüre schon dadurch erklärt wurde, indem ich den Grundsatz aufstellte, daß die Bäder eines der stärkendsten, auflösenden, zertheilenden Mittel wären, und daher nach richtig abgewogener Indikation ein nie genug zu rühmendes Heilmittel darbiethen.

Dritter Abschnitt.

Krankengeschichten.

Erste Beobachtung. Eine anscheinende Verwachsung des Ribbenfells mit den Ribben, und schwere Hypochondrie, geheilt durch das Frauen-Bad

Nachdem ich mich durch zwanzig Jahre einer vollkommenen Gesundheit erfreute, hatte ich im Jahre 1804 das Unglück, in einen Kohlenkeller zu stürzen, und dieß zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß die Fallthür hinter mir zuschlug. Eben damahls mit dem Brownischen Systeme beschäftigt, glaubte ich mich von dem Schrecken, Aengstlichkeit und Beklemmung des Athems, und von dem Stiche, den ich beym Aufstehen alsogleich im Herzen zu empfinden wähnte, durch eine Bouteille Wein, den ich noch gar nicht gewohnt war, befreyen zu können; jedoch die Beschwerlichkeiten nah=

men täglich zu, bis Herr Dr. Joseph Sales Frank dieselben für eine Ribbenfellentzündung erklärte, sie mittelst einer starken Aderlaß hob, und mich glücklich herstellte. Vier Wochen darauf, empfinde ich denselben Schmerz, mit Herzklopfen verbunden. Auch hier wird eine Aderlaß mit dem besten Erfolge angewandt. In einigen Monathen läßt sich das Uebel wieder merken, das Herzklopfen wird bedeutender, und von weitem sichtbar, so daß ich nach verschiedenen gebrauchten Mitteln wohl Erleichterung nie aber völlige Befreyung von meinem Stechen in der Herzensgegend erlangte. Da sich späterhin das Herzklopfen ohne dieses Stechen einstellte, hielt ich meinen Zustand für eine Erweiterung des Herzens, also unheilbar, und eine finstere Melancholie bemeisterte sich meiner dergestalt, daß ich jeden Augenblick die Berstung meines Herzens, mithin den Tod erwartete, und daher nichts mehr in der Welt Reitz für mich] hatte. In diesem Zustande brachte ich ein volles Jahr zu, ohne jedoch eine Aenderung desselben wahrzunehmen; im Gegentheile wurde ich immer magerer, kachektischer. Endlich, mich eines Bessern besinnend, nahm ich ein Weib, und glaubte vielleicht in der Ehe ein

Mittel wider meine Krankheit zu finden, doch auch dieß vergebens; denn der Verlust zweyer liebenswürdigen Kinder, und die stäte Kränklichkeit meiner Frau, wirkten nebst andern Unannehmlichkeiten, die mit meinem Stande verknüpft sind, auf meinen Körper so ein, daß mich vorigen Jahres eine Lebererhärtung mit der fürchterlichsten Melancholie verbunden, bekam, wovon ich abermahls die Kunst und Liebe meines verehrungswürdigsten Freundes, Herrn Dr. Frank befreyte. Ich athmete nun wieder frey, und hatte auch schon auf meine Erweiterung des Herzens, die Herr Dr. Frank stäts läugnete, vergessen, als ich im Winter wieder ein Stechen in der Brust, Beklommenheit im Athem und Herzklopfen empfand, das mich neuerdings nicht wenig ängstigte, und in meinem Geschäfte zurücksetzte.

Da meine Frau an der Drüsenkrankheit leidet, und ich für diese Krankheit kein besseres Mittel als die Schwefelbäder kenne, so führte ich sie dieses Jahr nach Baaden, wo ich dann als ein Freund des Bades, ebenfalls dieselben brauchte. Schon auf die ersten Bäder, stundenlang gebraucht, fand ich eine solche Erleichterung, daß ich nicht ganz mehr

an meiner völligen Herstellung verzweifelte. Als ich aber späterhin länger als eine Stunde, einmahl sogar fünf Stunden darin verweilte, und ich auf dieses eine Leichtigkeit in Athmen, Laufen und Bergsteigen, das ich vorher alles nur mit der größten Beschwerde konnte, bemerkte, wiederholte ich das Bad des andern Tags, und gab genau auf alle Veränderungen, die mit mir darin vorgiengen, Acht, wobey ich dann folgende Bemerkungen machte.

Beym Eintreten war der Athem so beklommen, das Stechen, Brennen und Reißen an der Herzensseite so stark, daß ich nicht im Stande war, herumzugehen, sondern mich setzen mußte. Nach fünf bis acht Minuten verlor sich dieses allgemach, und ich fing an zu gehen, machte allerley Wendungen, und strengte jeden Muskel meines Körpers an, um das eingesogene Wasser zu verarbeiten.

Späterhin merkte ich ein Grimmen im Magen und Unterleibe, das aber durch einige Reibungen mit der flachen Hand verschwand, wobey Winde als die Ursache desselben abgingen, ich befand mich wohl bis in die vierte Stunde, wo mir auf einmahl das Wasser kühl geworden zu seyn schien. Ich blieb über diese Empfindung noch eine halbe

Stunde, mußte aber zu meinem Leidwesen bemerken, daß nicht die gestrige Heiterkeit und Leichtigkeit mit mir ginge, ja, daß ich matter geworden sey. Am Tage darauf badete ich auf dieselbe Art, nur verließ ich durch die am vorigen Tage gemachte Erfahrung klüger geworden, das Bad sogleich, als die Kälte eintrat, welche in der dritten Stunde schon fühlbar wurde, und hatte das Vergnügen, beym Herausgehen mich neubelebt zu sehen, so daß mir die Welt zu enge schien. Ich reiste in meinen Geschäften nach Wien, die ich mit einer unglaublichen Leichtigkeit, sowohl in Hinsicht des Geistes, als des Körpers verrichtete, und kehrte in einigen Tagen wieder nach Baaden zurück, wo ich dann wieder drey Tage hintereinander badete, so daß ich Sonntags, weil ich durch die Anstrengung bey meinen Geschäften doch Kräfte verloren hatte, drey Stunden lang, Montags schon zwey, und Dienstags eine Stunde lang badete, da sich das Gefühl der Kälte immer früher einstellte, und somit auch meine Genesung rasch vorwärts ging, daß ich im sechzehnten Bade nur noch eine halbe Stunde verweilen konnte, weil nähmlich das Gleichgewicht schon hergestellt, und somit meine eingebildete Erweite-

rung des Herzens, die in nichts andern, als in einer Anwachsung des Ribbenfells an die Ribben, wie Herr Dr. Frank stets behauptete, bestand, vollkommen geheilt, aufgelöst war. Ich finde aber bey meiner Geschichte dieses noch hinzuzufügen nothwendig, daß ich sechzehn Bäder brauchte, wo ich mit sechs oder acht hergestellt worden wäre, weil ich nur Sonntags, Montags und Dienstags badete, die übrigen Tage wieder in Wien bey meinen Kranken zubrachte, mithin das, was ich durch die Bäder gewann, immer wieder zum Theil verlor, daher ich längere Zeit brauchte, meine Athmungswerkzeuge in normalen Zustand zurückzubringen, als ich es würde nöthig gehabt haben, wenn ich durch acht Tage in einem fort gebadet hätte. Ueberdieß waren die ersten sechs Bäder nur Stundenbäder, wie es die Norm mit sich brachte, folglich nur Erleichterungs- nicht aber vollkommen herstellende Mittel, was die Baadnerbäder sind, wenn sie ordentlich gebraucht werden, wie Sie gleich aus der folgenden Geschichte kennen lernen werden.

Zweyte Beobachtung. Eine durch Ausschwitzung der gerinnbaren Lymphe zu Stande gekommenen Cohäsion des Bauchfells mit der Leber; geheilt durch das Josephsbad.

Ein Mann von dreyßig Jahren, starker Constitution, hatte im April dieses Jahres das Unglück, mit einer Deichselstange in die Lebergegend an eine Mauer gedruckt zu werden, worauf dann eine Leberentzündung erfolgte, welche nicht hinlänglich zertheilt, und ein beständiges Stechen zurücklassend, ihn nöthigte, am 1ten May meine Hülfe zu suchen. Ich brauchte Umschläge, Einreibungen, kurz alles, was die Apotheke in diesen Umständen darbiethet. Er genas, so zwar, daß er seinen Geschäften nachgehen, und für sein Hauswesen Sorge tragen konnte. Doch empfand er bey jeder Anstrengung ein Stechen, deßwegen er mich öfters um Rath fragte. Ich gab ihm Salben, Thee, verordnete Donaubäder, und verschaffte ihm immer Erleichterung. Nun kam die Zeit meiner Genesung durch das Baadnerbad, und ich glaubte, durch meine eigene Erfahrung belehrt, in diesem ähnlichem Falle für meinen Patienten nichts bessers zu finden, als ihn nach Baaden zu schicken, und nach meiner angezeigten Me-

thode baden zu lassen, weil er, durch die vorher angewandten Mitteln zwar Erleichterung empfand, aber nie geheilt worden wäre, da sogar, wenn man das Stechen bey öftern Wiederkehren desselben einmahl vernachlässigt, oder übersehen hätte; eine Lebersucht in der Folge zu besorgen war.

Ich machte ihm daher den Vorschlag nach Baaden zu gehen, wo ich hoffte, ihn binnen acht Tagen ganz hergestellt zu wissen. Er ging Donnerstag ab, und badete Freytags im Josephsbade ganze sechs Stunden, wo er die Empfindung von Kälte erst erhielt, hatte unterm Baden dieselbe Empfindung von Brennen, Reißen an der Lebergegend, wie ich an der Herzgegend, und befand sich nach dem Bade vortrefflich. Samstags stellte sich der Sättigungspunkt schon in der $4\frac{1}{2}$. Stunde ein, nachdem sich das Brennen und Reißen um vieles vermindert hatte. Sonntags in der 3ten, Montags in der 2ten, und Dienstags in 3/4 Stunden, wo gar kein Brennen mehr fühlbar war, so daß er Mittwoch schon nach einer halben Stunde das Bad verließ, und Donnerstags ganz hergestellt nach Wien reisen konnte.

Seither hat er eben so wenig als ich den geringsten Anstoß von Stechen, und kann jedes Geschäft, es sey noch so anstrengend, mit der vorigen Leichtigkeit verrichten.

Dritte Beobachtung. Eine bedeutende Hodengeschwulst, geheilt durch das Sauerbad.

Ein Mann von zwey und vierzig Jahren, feurigen Temperaments, hatte sich durch Ausschweifungen in der Liebe manche Krankheiten zugezogen, an denen vorzüglich seine Hoden litten, so, daß eine nußgroße Verhärtung in demselben zurückblieb, welche ich durch zertheilende Mittel in- und äußerlich gebraucht zu zertheilen suchte. Unglücklicherweise ergreift er eines Tages statt seines Drüsenpflasters, ein Vesikatorpflaster, legt es über die Hoden, und fährt nach Baaden. Hier wird sein Zustand durch diesen Fehlgriff so bedeutend, daß ich beyde Hoden beynahe in der Größe eines Kindkopfes, und was das schlimmste dabey war, beyde Saamenstränge mit einer äußerst schmerzhaften Geschwulst behaftet antraf.

Ich ließ ihn alsogleich ins Bad tragen, und darin so lange verweilen, bis er im Stande war,

in selben herumzugehen, wo er dann nach Verlauf von vier Stunden schon fähig war, auf sein Zimmer zu gehen. Die Zeit außerm Bade hindurch wurde mit Auflegen von Umschlägen, Einreibungen von Salben in die Schenkel u. s. w. zugebracht, bis er den andern Tag wieder das Bad besuchte, wo er aber nur drey Stunden zu bleiben nothwendig hatte, weil ihn der Schmerz ganz verließ, die Bewegung in demselben leicht war, und die eintretende Kälte ans Herausgehen erinnerte. So badete er noch acht Stunden in fünf Tagen, und hatte das Vergnügen, sich sowohl von seinem neu hinzugekommenen, als auch von seinem alten Uebel ganz befreyt zu sehen.

Vierte Beobachtung. Eine Nervenschwäche, geheilt durch das Johannesbad.

Eine Frau von 28 Jahren, melancholischen Temperaments, übrigens aber vortrefflicher Constitution, litt seit mehreren Jahren, die sie in allerley Widerwärtigkeiten zubrachte, an verschiedenen Nervenzuständen, Schwindel, Ohnmachten, Mangel an Eßlust, Drücken im Magen, Herzklopfen, Abgeschlagenheit aller Glieder, Krämpfungen, Un-

regelmäßigkeit der monathlichen Reinigung, und Leibesöffnung (nähmlich bald an Verstopfung, bald am Durchfalle) dem weißen Flusse, war mürrisch und unzufrieden mit allem, so daß sie sich und andern zur quälenden Last fiel. Diese suchte Hülfe bey mir, und ich hatte das Glück, sie so weit herzustellen, daß sie wieder in die menschliche Gesellschaft taugte, und sich des Lebens zu freuen anfing. Doch war dieß nur von kurzer Dauer, denn nach einem Monathe kehrten alle diese Zufälle wieder zurück, und ich von der Wirksamkeit der Baadnerbäder in derley Fällen überzeugt, verordnete ihr sechs bis acht Bäder nach meiner Weisung zu kgebrauchen.

Sie ging in das Johannesbad, weil die kühlen Bäder für dergleichen Fälle hinreichen, badete am ersten Tage eine Stunde lang, am andern 1 2/: Stunden, und am dritten Tage zwey Stunden, wo sie erst auf den Sättigungspunkt kam, und hatte nach diesem schon das Vergnügen, einen ordentlichen Appetit zu empfinden, und die verzehrte Mahlzeit gut zu verdauen. Die Kräfte kehrten nach und nach zurück, der weiße Fluß verschwand, kurz, nach acht Bädern gelangte sie zu einer Gesundheit, wel-

cher sie sich, nach ihrem eigenen Ausdrucke, nur in ihrer ersten Jugend erfreut hatte, und noch gegenwärtig, wo sie bereits zwey Monathe in der Stadt ihren Geschäften nachgeht, wurde sie nicht im Mindesten von ihren vorigen Uebeln befallen, obwohl es ihr bey mehrern Kindern, und großer Haushaltung an Gelegenheit sich zu zürnen, und dadurch ihre Nerven zu reitzen, nicht fehlet..

Fünfte Beobachtung. Eine Hysterie, geheil durch das Antonibad.

Eben so glücklich wie die vorher angeführte Frau, wurde durch die Baadnerbäder eine Dame von 62 Jahren hergestellt, welche seit mehrern Jahren an allerley Mutter- und Goldenenaderbeschwerden litt, die größtentheils von Anschoppungen in der Leber herrührten, welche durch die auflösende Kraft des Bades gehoben, auch die übrigen Zufälle zum Schweigen brachte. Doch mußte sie gegen zwanzig Bäder brauchen, weil sie sich nicht eher entschließen konnte, länger als eine Stunde in selben zu bleiben, als bis sie das fünfzehnte Bad genommen hatte, wo sie den Sättigungspunkt abwartete, der in der dritten Stunde sich einstellte, worauf sie dann noch sechs

Stunden in vier Tagen badete, und ganz herge stellt, Baaden verließ.

Sechste Beobachtung. Eine hartnäckige Drüsengeschwulst, geheilt durch das Josephsbad.

Ein Mädchen von zwey und zwanzig Jahren, von skrophulösen Aeltern geboren, hatte seit ihrem vierzehnten Jahre mit einer Geschwulst der Halsdrüsen zu thun. Kein Mittel blieb unversucht, selbst die besten und stärksten wurden in der möglichst stärksten Gabe gereicht. Alles vergebens. Sowohl die innerlich als äußerlich angebrachten Mittel schienen auf dieses Individuum keinen Eindruck zu machen. Müde aller Arzneyen, verordnete ich ihr das Baadnerbad, und zwar das wärmste, nähmlich das Josephsbad nach meiner Weisung zu gebrauchen. Sie stieg von einer Stunde bis auf 5 1/2 Stunde des Tags, wo sich erst der Sättigungspunkt einstellte, brauchte nebstbey den Badeschlamm aus dem Ursprunge als nächtlichen Umschlag, und wurde binnen vierzehn Tagen so hergestellt, daß die Drüse, welche täglich sichtbar schwand, nichts als eine kleine Narbe, wo sie sich früher geöffnet hatte, von ihrem Daseyn hinterließ.

Sie genießt gegenwärtig einer Gesundheit, die ihr nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

So könnte ich noch mehrere gesammelte Krankengeschichten erzählen, wenn ich nicht dem Anfangs angezeigtem Plane, so kurz wie möglich mich zu fassen, treu bleiben wollte, was ich aber in Zukunft, wenn sich diese Broschüre einer geneigten Aufnahme erfreuen dürfte, um so viel lieber thun werde, weil Krankengeschichten immer am belehrendsten sind.
